

# Ein Trio mit Solistinnen

Kirchenkonzert mit Werken von Brahms, Chopin, Babadjanian

Niddatal-Bönstadt. Die evangelische Kirche bot in der Reihe »Bönstädter Konzerte in der Kirche« wiederum ein außerordentlich anspruchsvolles Konzert, das schon in seinem Titel »Solo für Trio« verrät, dass die Künstlerinnen Karin Hendel (Violine), Maja Schwamm, (Violoncello) und Ewa Warykiewicz (Klavier) nicht nur als Ensemblespielerinnen, sondern sich eben zurecht als Solistinnen sehen. Alle Künstlerinnen können auf extraordinäre, internationale Erfolge schon bei ihrer Ausbildung, bei Wettbewerben und Meisterkursen verweisen, die die Zuhörer auf höchste Erwartungen schließen ließen, das bei diesem Programm selbst auf nationaler, internationaler Ebene, ja bei Festspielen ehrenvoll bestanden hätte.

Zu Beginn stand die Sonate für Violine und Klavier op. 108 in g-Moll, die Johannes Brahms (1833 bis 1897) 1886 begonnen und erst zwei Jahre später vollendet hatte. Er hatte sie dem Dirigenten und Pianisten Hans von Bülow gewidmet, ein Umstand, der auch für den überaus reichen und anspruchsvollen Klavierpart nicht ohne Bedeutung ist. Max Kalbeck, Freund und Biograf Brahms, glaubt in den Themen des ersten Satzes ein Jomporat des Widmungsträgers zu entdecken. Der zweite Satz (»Adagio«) verrät Brahms' Vorliebe für die tieferen Register der Instrumente. Der Anklang an ein nieder rheinisches Liebeslied korrespondiert auffallend mit bewegter Kantabilität. Den dritten Satz überschnellert er mit »Un poco presto e con sentimento«, in dem er über ein unscheinbares Pendelmotiv ein langes Musikstück schafft, das Schönberg und Webern an Brahms bewundern. Den letzten Satz, sein »Presto agitato«, hält der Musikschriftsteller E. Hanslick für »eines der genialsten Stücke von Johannes Brahms«. In vollender Homogenität und großer Dichtegestalteten Karin Hendel und Ewa Warykiewicz dieses Werk, in dem ruhige, kantabile Partien und nervöse Teile sich abwechselten oder durchdrangen.

Das zweite Werk des Abends war Frédéric Chopin (1810 bis 1849) gewidmet und dessen Sonate für Violoncello und Klavier op. 65 in g-Moll, die er 1845 komponiert hatte. Viele Skizzen verraten, dass er, wie er seiner Schwester

schrrieb, große Schwierigkeiten mit dem Finden der endgültigen Fassung bei der Strukturvielfalt hatte: die Vorstellung der beiden Themen; vom Klaviersolo mit dezent begleiteten Cello; das Cello mit Kontrapunkt des Klaviers; Austausch von musikalischem Material, kanonischer Verarbeitung und den Anfängen liedhafter Perioden beider Instrumente. Hinzu kommen die Feinheiten der Harmonien, sodass der Eindruck einer sich unablässig entwickelnden, organisch wachsenden Form entsteht, die in das Taramella-Finale einmündet. Alles wurde von Maja Schwamm und Ewa Warykiewicz mit solch bezwingender Kraft und Musikalität gemeistert, dass die Zuhörer ob der Leistung hellauf begeistert waren.

Den Schluss bildete das Opus eines Komponisten, der in keinem deutschen großen Musiklexica zu finden ist: Arno Babadjanian (1921 bis 1983). Sein Vater war ein vollendeter armenischer Folk-Musiker, der eine Vielzahl von volkstümlichen Instrumenten spielte. Während seiner Kindheit war Arno Zeuge der Verwüstung der Musik in Armenien. Erster formaler Unterricht ab 1947 am Konservatorium Eriwan und 1948 am Moskauer Konservatorium. Unter der Leitung des legendären Lehrers Konstantin Igumnow (Klavier) studierte er Bachs »Wohltemperiertes Klavier«, Werke von Chopin und den russischen Komponisten Rachmaninow und Skrjabin. Diese Studien prägten ihn sehr stark, die Prägnanz gab er an seine mehr als 200 SchülerInnen und Schüler weiter. Sie machte sich auch in seinen eigenen Kompositionen bemerkbar, so in seinem Klaviertrio von 1952 mit drei Sätzen, die etwa 45 Minuten währen und schon bei der Uraufführung durch das Oistrach-Trio einen überwältigenden Erfolg fanden. Das Werk gibt den Soloinstrumenten immer wieder solistische Aufgaben, die einmünden im Dialog und tromtähnlichen Spiel, im gesanglichen und enorm rhythmischen, virtuoseren Spiel, das sich am Schluss zu struktartigem Finale auschwängt. Die Zuhörer wussten aber das Werk und seine Realisation zu schätzen und feierte die Künstlerinnen – ähnlich wie beim Oistrach-Trio – mit langem, dankbarem Beifall.

Josef Flörsch